

## MARIE SEEBACHS WERK

### Die Marie Seebach Stiftung in Weimar

Wir können leider nicht so mildtätig sein, wie wir es gerne wären“, sagt Günter Moderegger, Vorstandsvorsitzender der *Marie Seebach Stiftung*. „Wir sind eine arme Stiftung.“ Doch trotz knappen Geldes hat sich am Prinzip seit fast 106 Jahren in Weimar nichts geändert: Die in Deutschland einmalige Institution bietet Bühnenkünstlern im Alter eine Heimat unter ihresgleichen. In Meyers Konversationslexikon von 1906 heißt es: „Durch das 1895 in einem eigenen Haus zu Weimar eröffnete, *Marie-Seebach-Stift*, eine Versorgungsanstalt für arme Schauspieler und Schauspielerinnen, wofür Marie Seebach ihr Vermögen gestiftet hatte, hat sie sich einen großen Verdienst um ihren Stand erworben.“ Das Stift war auch Vorbild für die *Casa Verdi* in Mailand.

Marie Seebach (1829 – 1897) war eine in Europa und Amerika erfolgreiche und, im Gegensatz zu vielen Kolleginnen, gut bezahlte Schauspielerin. Als ihr Sohn starb, entschloss sie sich, das für ihn bestimmte Vermögen von 120 000 Mark in eine Stiftung für nicht so begüterte Kollegen und, vor allem, Kolleginnen zu geben. Großherzog Carl Alexander schenkte ihr das Grundstück am Rande Weimars (heute eine dicht besiedelte Wohngegend), 1895 wurde das Heim eröffnet, das vor allem alleinstehenden Personen ohne Familie offen stehen sollte. „Das war zunächst kein Altenheim, sondern ein Zuhause für Künstler, die sich selbst versorgen“, erzählt Günter Moderegger, Tenor am Deutschen Nationaltheater. Die Bewohner des Stifts mussten das Haus führen, kochen, den Garten pflegen; es durfte nicht zu viel kosten, sollte aber auch ein Prinzip erfüllen, das heute noch hoch gehalten wird: das der „Seebach-Familie“.

Oben:  
Die Stifts-  
Gründerin  
Marie  
Seebach.  
Unten:  
Festsaal  
im 1937  
errichteten  
Haus 2.



Bewohner umzulegen. Und man hat sicher auch auf die Belegung Einfluss genommen“, so Günter Moderegger. Eine politische Trutzburg aber sei das „Vorzeigobjekt“ nicht gewesen, wo für einen der 55 Plätze schon mal 10 Jahre Voranmeldung nötig waren. „Aber auch zu DDR-Zeiten galt, dass die Leute sich noch selbst helfen können mussten, sie sollten aktiv bleiben.“

Mit der *Wende* wurde es dann schwierig, es kam auch „Neid auf, weil für wenige so viel möglich war.“ Doch Überlegungen, das Heim zu schließen und die Bewohner auf andere, „normale“ Einrichtungen zu verteilen, wurden verworfen; Thüringens Sozialminister Frank-Michael Pietzsch setzte sich für den Erhalt des Künstlerheimes ein. Doch laut Einigungsvertrag mussten solche Heime binnen zehn Jahren auf bundesdeutschen Standard gebracht werden, mit finanzieller Hilfe von Bund und Land. So ist das, immer noch „Ur-Marie“ geheißene, Gründungshaus derzeit geschlossen; es soll, wenn Geld zur Verfügung steht, unter Denkmalschutzaufgaben zu einem Haus für betreutes Wohnen umgebaut werden, geschätzte Kosten mindestens 1,2 Millionen Mark. Im Sonnemann-Haus von 1937, mit fließend Warm- und Kalt-Wasser und einem Bad je Etage, blieben nur „die acht Rüstigsten“; die übrigen Zimmer sind an Studenten vermietet. Ein neuer Verwendungszweck ist noch nicht in Sicht.

Herzstück der heutigen Marie Seebach Stiftung sind ein Pflegeheim mit 30 Plätzen und ein Haus für Betreutes Wohnen, seit 1997 an der Tiefurter Allee entstanden. Finanziert werden muss der Aufenthalt heute über die Pflegeversicherung oder die Rente, und wenn das nicht reicht, muss Sozialhilfe beantragt werden. Günter Moderegger, der der Stiftung ehrenamtlich vorsteht, erinnert daran, „dass ein Chorsänger im Osten am Schluss vielleicht 770 Mark hatte“. Viel Rente ergibt das nicht.

Wichtiger Bestandteil der Stiftung ist aber auch das „Seebach-Forum“ im neuen Haus. Eigentlich sind es zwei: das (förderungswürdige) „Soziokulturelle Zentrum“ ist Anlaufstelle für die Seniorenarbeit in Thüringen. Und im „Seebach-Forum“ mit seinem 230-Plätze-Saal wird, natürlich, Kultur geboten – bei freiem Eintritt für die Stifts-Bewohner, für höchst erwünschte Gäste gibt es gestaffelte Ticketpreise. Wenn Mario Adorf hier, ohne Gage, auftritt, bleibt auch mal Geld übrig; zudem gab er eine großzügige Spende. Auf solche Solidarität, die sich auch in Spenden ausdrückt, ist die Stiftung angewiesen, aber für Günter Moderegger immer schwerer zu finden: „Künstler wie Adorf, Günter Strack oder Hardy Krüger, die Generation also, die ihre Karriere in Gesamtdeutschland begonnen haben, sind dazu bereit. Bei den Jüngeren, mit den Fernsehkarrieren, ist es sehr schwierig.“ So konnten aus Spenden ein Flügel für das Forum angeschafft und mit einer Zustiftung aus dem Schlegel-Fond der Bayerischen Versorgungskammer die Dächer der beiden alten Häuser neu gedeckt werden. „Aber ich wünschte, wir wären in der Lage, in Not geratene Künstler hier wohnen zu lassen und die Kosten zu übernehmen“, die eigentliche Stiftungsaufgabe also. Doch dazu müsste Kapital von außen kommen.

**Ute Grundmann**



Fotos: Marie Seebach Stiftung

1937 kam mit einer zweiten Stiftung das zweite Haus dazu: von Emmy Sonnemann, Ehefrau von Hermann Göring. Zur Eröffnung reisten Nazi-Größen an, das Geld dürfte aus NSDAP-Schatullen gestammt haben; das 35-Zimmer-Haus mit edler Einrichtung blieb begehrt. Nach dem Krieg übertünchte man den Namen

Sonnemann und schloss beide Häuser unter dem unverfänglichen Namen „Marie Seebach Stiftung“ zusammen.

Zu DDR-Zeiten war das Künstlerheim direkt dem Kulturministerium in Berlin unterstellt, genoss „eine Sonderstellung, wurde mit allem Nötigen versorgt, ohne die Kosten auf die